

Saskia Bender | Barbara Thiessen (Hrsg.)

Beratung in pädagogischen Kontexten

Perspektivierungen und
Differenzierungen

Saskia Bender | Barbara Thiessen (Hrsg.)
Beratung in pädagogischen Kontexten

Beiträge zur Beratungsforschung

Die Reihe *Beiträge zur Beratungsforschung* zielt auf eine disziplinübergreifende Bündelung und Intensivierung der Auseinandersetzungen mit Beratung. Die Reihe soll aktuelle empirische Untersuchungen sichtbar machen und den Stand des Diskurses hinsichtlich konzeptioneller Weiterentwicklungen in der methodisch, feld- und zielgruppenspezifisch sehr stark ausdifferenzierten Beratungslandschaft abbilden. In der Reihe erscheinen sowohl Monografien als auch thematisch fokussierte Sammelbände.

Die Reihe wird herausgegeben von: Prof. Dr. Petra Bauer (Eberhard Karls Universität Tübingen), Prof.in Dr. Saskia Bender (Universität Bielefeld), Prof. Dr. Josef Strasser (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern – Landau), Prof.in Dr. Barbara Thiessen (Universität Bielefeld) und Prof. Dr. Marc Weinhardt (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Saskia Bender | Barbara Thiessen (Hrsg.)

Beratung in pädagogischen Kontexten

Perspektivierungen und Differenzierungen

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799- 9373-5 Print
ISBN 978-3-7799-9374-2 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-9375-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa
Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: le-tex xerif
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Beratung in pädagogischen Kontexten

Eine Einleitung

Saskia Bender und Barbara Thiessen

7

I. Systematische Auseinandersetzungen mit Perspektiven pädagogischer Beratung

Zum Verhältnis von Rollenvertrauen und personalem Vertrauen
im professionellen pädagogischen Handeln. Oder: Gibt es eine
Antinomie des Vertrauens?

Volker Dieringer und Saskia Bender

16

Beratung im Kontext Care-theoretischen Denkens und Handelns:
Vom Umgang mit Asymmetrien

Margrit Brückner

31

Chancen und Grenzen einer emanzipativen, machtkritischen
und pädagogischen Perspektive in der Beratungspraxis

Anne-Christin Kunstmann

47

Perspektiven von Beratung zwischen Autonomie und Sozialität
Disziplin- und professionsbezogene Überlegungen

Barbara Thiessen

64

II. Empirische Erkundungen in differenten Kontexten pädagogischer Beratung

Körpertheoretische Zugänge in der pädagogischen Beratung

Doreen Gutewort

82

„Sowas Psychisches halt“

Adoleszente Selbstverortungen in schulisch initiierten
Beratungskonstellationen im Übergang zur Therapie

Julia Becher

95

„Wenn Du superschlecht bist, dann ist das die beste Taktik,
die man haben kann.“

Informelle Beratungsaktivitäten im schulischen Kontext

Jens Oliver Krüger

109

Was macht kollegial beratend einen Unterschied (aus)? Ein metaphernanalytischer Blick auf Fallkonturen und Differenzkonstruktionen im universitären sonderpädagogischen Studium <i>Katharina Hendricks und Andrea Dlugosch</i>	123
Trauma und Beziehung in Beratungszusammenhängen: ein Dialog aus verschiedenen Perspektiven <i>Angela Marquardt und Silke Birgitta Gahleitner</i>	135
Beiträger:innen	148

Beratung in pädagogischen Kontexten

Eine Einleitung

Saskia Bender und Barbara Thiessen

Der vorliegende Band erscheint in der neu gegründeten Reihe *Beiträge zur Beratungsforschung*. Diese Reihe versteht sich als ein Forum, das darauf abzielt, systematische und empirische Studien zur Beratungsforschung disziplin- und subdisziplinübergreifend zusammenzuführen. Hintergrund ist die Beobachtung, dass einschlägige Beiträge bislang nicht nur auf verschiedene, teils stark spezialisierte Publikationsorgane verteilt sind, die sich mitunter spezifischen Beratungsmethoden oder -feldern widmen, sondern auch unter unterschiedlichen begrifflichen Zugängen firmieren – etwa im Rahmen von Praxisreflexionen, professions-, care- oder differenztheoretischen Perspektiven oder auch bezogen auf unterschiedliche Adressat*innen von Beratung sowie weiteren konzeptionellen Zugängen.

Beratende Tätigkeiten bewegen sich zudem in einem breiten Spektrum der damit bezeichneten Praktiken: Am einen Ende stehen Formen der Informationsweitergabe, der unerbetene Rat oder Beratungen in Zwangskontexten; am anderen Ende Möglichkeiten einer stellvertretenden Krisenbewältigung (Loer 2013), die sich auf Freiwilligkeit und Einsicht (Dewe 2006, S. 33) berufen. Sie beruhen zudem auf heterogenen rechtlichen und institutionellen Zugängen. Quer zu diesen Ausformungen verweisen beratende Tätigkeiten zugleich auf distinkte epistemische Ansätze. Diese reichen von kompetenzorientierten Entwürfen – die darauf zielen, Merkmale ‚guter Beratung‘ zu identifizieren und in entsprechende Fähigkeiten und Wissensbestände sowie deren Vermittlung zu überführen – über verhaltenstheoretische und systemische bis hin zu psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Ansätzen. Innerhalb dieser Denktraditionen lassen sich wiederum verschiedene Subformen unterscheiden, die im Laufe der Zeit Eigenständigkeit beansprucht und stabilisiert haben, wie u. a. der klientenzentrierte Ansatz (Boeger 2024).

Schließlich haben feministische, intersektionale und poststrukturalistische Ansätze die wissenschaftliche Diskussion über beratende Tätigkeiten erweitert. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser Theorietraditionen wurden Normalisierungsprozesse in und durch Beratung in eine Kritik der Beratung überführt, die Beratung als Subjektivierungsmacht begreift (Wuttig 2019; Scholle/Bergold-Caldwell 2013). Sie verweisen darauf, dass Beratung eine machtvoll-praxis ist, die soziale Normen reproduzieren oder irritieren kann. Geschlecht, Klasse,

Migration, Behinderung, Alter und andere Differenzlinien beeinflussen, wie Beratungsprozesse verlaufen und wie Menschen adressiert werden (Ludwig 2019; Kessl/Maurer 2019). Eine machtkritische pädagogische Beratung reflektiert daher ihre eigenen Voraussetzungen, ist sensibel für Ungleichheitsverhältnisse und arbeitet auf Empowerment und Selbstbestimmung hin. Aus dieser Perspektive reicht es nicht, Kommunikation zu verbessern: Beratung wird zu einem sozialen Raum, in dem Ungleichheiten sichtbar und veränderbar werden können.

Die mitunter gebrauchte Charakterisierung von Beratung als „trivialisierende Therapie“ (Bude 1988) oder weniger defizitorientiert als „kleine Therapie“ (Nestmann 1988) erweist sich dabei als irreführend. Beratung ist einerseits umfassender, da sie lebensweltliche Aspekte und alltagspraktische Unterstützungsformen (Thiersch 2014) integriert; andererseits stehen jenseits von individuell-kurativen Aspekten häufig andere Aufgaben und Entscheidungsprozesse im Vordergrund. Dies wird dort sehr deutlich, wo Entscheidungen gegen den Willen der Adressat:innen getroffen werden müssen (Boeger 2024, S. 22). Diese Ausrichtung schlägt sich in den Ausbildungsstrukturen psychosozialer Berufe nieder, da dort Elemente, wie u. a. das Verstehen von Gegenübertragungsreaktionen, die einen intensiven, oft langjährigen Lern- und (Selbst-)Erfahrungsprozess voraussetzen, nicht vorgesehen sind, stattdessen stehen z. B. institutionalisierte Lernprozesse, rechtliche Fragen oder die Vermittlung von Hilfe im Vordergrund. Gleichwohl ist anzunehmen, dass zwischen beratenden und therapeutischen Tätigkeiten eher Übergänge und Überschneidungen bestehen, als dass sich klare Grenzziehungen vornehmen ließen (Maier-Gutheil 2009).

Diese Ähnlichkeiten verleiten jedoch auch dazu, ein detailliertes Verstehen der jeweiligen Praktiken unter dem Deckmantel sogenannter „Containerbegriffe“ – wie etwa ‚Beziehung‘ oder ‚Vertrauen‘ – zu vernachlässigen. Dadurch gerät mitunter aus dem Blick, dass die unterschiedlichen epistemischen und methodischen Zugänge jeweils mit sehr speziellen Menschenbildern verknüpft sind. So gilt im psychoanalytisch-tiefenhermeneutischen Verständnis das Subjekt nicht als „Herr:in im eigenen Haus“, sondern als von inneren Konflikten, Verdrängungen und Verschiebungen zwischen Triebimpulsen und moralischen Anforderungen geprägt. Der professionstheoretische Ansatz hingegen versteht den Bildungsprozess als eine Abfolge von Krisen, die selbstständig bewältigt werden müssen, während der klientenzentrierte Ansatz den Menschen als grundsätzlich gut und mit allen notwendigen Anlagen ausgestattet betrachtet, die lediglich (wieder) freigesetzt werden müssen. Im Gegensatz dazu kennt das systemische Denken keine Ursachen für Verhalten, sondern betrachtet Verhalten als ein Produkt von Systemen, die es hervorbringen und stabilisieren und im verhaltens- bzw. lerntheoretischen Ansatz wird schließlich davon ausgegangen, dass Verhalten von außen gesteuert und durch gezielte Interventionen in ge-

wünschte Richtungen veränderbar ist (Boeger 2024).¹ Eine explizite Benennung der zugrunde liegenden Menschenbilder verdeutlicht zugleich aus machtkritischer Perspektive, dass mit den unterschiedlichen epistemischen Rahmungen und Denkstilen (Fleck 2012) nicht nur spezifische Verständnisse von Zusammenhängen, sondern auch Prozesse aktiver Subjektivierung (Flügel-Martinsen 2025) verbunden sind. Es bedeutet einen erheblichen Unterschied, ob das Subjekt als eigenständig krisenlösungsfähig oder als von außen steuerbar konzipiert wird. Die epistemischen Grundlagen erweisen sich damit auch als normative und normalisierende Orientierungen (Link 1996), die oft implizit wirksam bleiben, wenn bestimmte Effekte kritisiert und andere als wünschenswert deklariert werden. Dies gilt in der Folge auch für das Verständnis von Beratung in familialen, institutionellen und organisationalen Interaktionsdynamiken, nicht zuletzt im Hinblick auf Fragen der Qualität von Beratung (Weinhardt 2025).

Gerade im Kontext beratender Tätigkeiten treten diese unterschiedlichen theoretischen und methodischen Zugänge nun aber auch besonders deutlich hervor – etwa im Zusammenhang mit Aufstellungen, Mentalisierungen, Empathieerwartungen oder operanten Verfahren etc. und dementsprechenden empirisch analytischen – beispielsweise kompetenztheoretischen, interaktionistischen, strukturtheoretischen und praxistheoretischen – Forschungszugängen sowie einem zunehmenden Interesse an einer Evidenzbasierung in Bezug auf öffentlich geförderte Beratungsangebote (Maier-Gutheil 2015; Käßlinger/Maier-Gutheil 2015). Diese Vielfalt kann insofern auch als produktive Ausgangsbedingung verstanden werden, um die Beratungsforschung als ein fortlaufendes ‚*puzzle solving*‘ in unterschiedlichen Praxiskontexten kritisch (selbst-)reflexiv weiterzuentwickeln. Nicht alle theoretischen und praktischen Elemente stehen dabei zur Disposition, doch lassen sich bestehende Denkgewohnheiten, Leerstellen, Inkonsistenzen und vermittelnde Figuren sowie die konkreten „kommunikativen Prozesse“ (Pick 2024) empirisch befragen und gegebenenfalls in ihrer jeweiligen Kontextgebundenheit (Bauer/Weinhardt 2016) neu beschreiben.

Der vorliegende Band eröffnet diesen Diskurs mit einem besonderen Fokus auf beratende Tätigkeiten in pädagogischen Kontexten. Dieses Segment geht insbesondere mit Versuchen einher, das Pädagogische der pädagogischen Beratung zu konturieren. Jedoch weisen auch hier aktuelle Überlegungen darauf hin, dass formtheoretische Bestimmungen, die pädagogische Beratung nur als solche (an)erkennen wollen, wenn sie bestimmte Kriterien, wie zum Beispiel jenes der Freiwilligkeit erfüllt, zu kurz greifen, da Beratung auch „bei eingeschränkter Freiwilligkeit oder unter Zwang durchaus pädagogische Praxisanteile aufweisen“

1 Im internationalen Diskurs lassen sich diese schulenbezogenen Differenzen zunehmend zugunsten integrativer Ansätze als überwunden erkennen, wenn eine fall- und problembezogene Arbeitsweise betont wird, um jeweils (fall)angemessene methodische Zugänge im Zuge beratender Tätigkeiten auswählen (vgl. dazu McLeod 2013).

könne (Kessl 2024, S. 25; Karl 2014). Stattdessen ginge es verstärkt darum, auch pädagogische Beratung aus „ihrem Vollzug heraus zu rekonstruieren“ (Kessl 2024, S. 24) und sie dabei auch an gesellschaftliche Dynamiken zurückzubinden (Gröning/Kunstmann/Neumann 2015). Erst von dort aus wäre eine Systematisierung pädagogischer und anderer beratender Praxen zu entwickeln, die jedoch zugleich den sich stetig wandelnden historischen und sozialen Bedingungen unterliegen (Kessl 2024, S. 28).

Im ersten Teil des Bandes widmen sich die Beiträge theoretischen und historisch-systematischen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Theorietraditionen:

Der Artikel von *Volker Dieringer* und *Saskia Bender* befasst sich mit dem Verhältnis von Rollenvertrauen und personalem Vertrauen im professionellen pädagogischen Handeln. Er untersucht die Frage, ob diesbezüglich eine "Vertrauensantinomie" besteht, die einen unauflösbaren Konflikt zwischen diesen beiden Vertrauensformen darstellt. Der strukturtheoretische Ansatz nach Helsper beschreibt professionelle pädagogische Handlungen als von Antinomien geprägt, die widerstreitende Orientierungen beinhalten. Vertrauen wird dabei als zentral für professionelle Beziehungen angesehen. Die Autoren argumentieren jedoch, dass Rollenvertrauen (Vertrauen in die Erfüllung der beruflichen Rolle) und personales Vertrauen (Vertrauen in die Person selbst) unterschiedliche Ebenen betreffen und nicht unvereinbar sind. In professionellen Kontexten ist Rollenvertrauen entscheidend, da es auf der Einhaltung rollenspezifischer Erwartungen beruht und nicht mit dem Führen einer Beziehung gleichgesetzt werden kann. Die Autor:innen kommen zu dem Schluss, dass professionelle Arbeitsbündnisse auf Rollenvertrauen basieren und personales Vertrauen nicht zwingend erforderlich ist, wodurch die Antinomie im pädagogischen Handeln aufgehoben wird. In den Fokus beratender Kontexte rückt stattdessen das Fallverstehen.

Margrit Brückner behandelt in ihrem Text die Rolle von Beratung im Kontext des Care-theoretischen Denkens und Handelns, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit gesellschaftlichen Asymmetrien. Während der Corona-Pandemie wurde die Bedeutung von Care-Berufen zeitweise als "systemrelevant" anerkannt, doch bleiben viele Herausforderungen, wie unzureichende Bezahlung und Arbeitsbedingungen bestehen. Der Text diskutiert die Notwendigkeit einer politischen und sozio-ökonomischen Neu-Rahmung von Care, um diese Tätigkeiten stärker in der Mitte der Gesellschaft zu verankern und sie von negativen Stereotypen zu lösen. Im Fokus stehen die Spannungen zwischen Autonomie und Abhängigkeit sowie die Bedeutung der gegenseitigen Anerkennung in Care-Beziehungen. Beratung wird als essenzieller Teil von Care betrachtet, der nicht nur praktische Hilfe bietet, sondern auch zur Selbststärkung und Selbstreflexion der Ratsuchenden beiträgt.

Die Prinzipien und Herausforderungen von Beratung im Kontext von Machtstrukturen und Zwangskontexten werden im Beitrag von *Anne-Christine Kunstmann* thematisiert. Beratung soll idealerweise auf Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und Unabhängigkeit basieren, während sie gleichzeitig emanzipative und machtkritische Perspektiven integriert. In der Praxis jedoch sind diese Standards oft schwer umsetzbar, insbesondere in Zwangskontexten wie der Sozialen Arbeit, wo Beratung häufig mit Kontroll- und Sanktionsmechanismen verbunden ist. Dies kann zu Rollenkonflikten für Beratende und Widerständen bei den zu Beratenen führen. Der Text betont die Notwendigkeit von Transparenz und einer klaren Rollenklärung, um das Vertrauen in der Beratung zu stärken. Eine professionelle Beratung erfordert deshalb spezifische Kompetenzen und eine ethische Grundhaltung. Der Personenzentrierte Ansatz von Carl Rogers wird als Beispiel für eine ethisch fundierte Beratungsform genannt, die auf Akzeptanz und empathisches Verstehen setzt und die Selbstbestimmung der Ratsuchenden fördert. Abschließend wird betont, dass eine differenzsensible und machtkritische Beratung entscheidend für die Wirksamkeit und Ethik der Praxis sei.

Ausgangspunkt des Beitrags von *Barbara Thiessen* ist der kritische Befund, wonach konzeptionelle Grundlegungen von Beratungshandeln zumeist auf individuelle Emanzipations- und Selbstermächtigungsprozesse orientieren. Dies ist umso erstaunlicher als das Beratungsgeschehen gerade in Handlungsfeldern Sozialer Arbeit auch auf die Stärkung und Funktionalität familialer und peer-bezogener Gemeinschaften abzielt. Daher sollte ihrer Einschätzung nach der Fokus auf Autonomiegewinne als Beratungsziel ergänzt werden durch Perspektiven auf Sozialität und Care. Im Beitrag werden zunächst pädagogische Autonomie- und Mündigkeitskonzepte kritisch diskutiert. Diese werden ergänzt durch care-theoretische Perspektiven und gemeinschaftsorientierende Konzepte ausgewählter Southern Theorists, die für Beratungshandeln als Ambivalenzbegleitung weitergedacht werden.

Die Beiträge im zweiten Teil des Bandes erkunden beratende Tätigkeiten in differenten Kontexten: *Doreen Gutewort* beleuchtet in ihrem Beitrag die bislang im Beratungsforschungsdiskurs marginalisierte Rolle des Körpers und zeigt auf, wie körpertheoretische Perspektiven ein erweitertes Verständnis von Beratung als leiblich fundierten, resonanzbasierten und beziehungsorientierten – mithin pädagogisch relevanten – Prozess ermöglichen. Ausgehend von psychoanalytischen Konzepten sowie körper- und leibtheoretischen Ansätzen und phänomenologischen Erkenntnissen wird der Körper als Medium für Beziehung, Selbstregulation und Entwicklung theoretisch fundiert. In der beratungspraktischen Umsetzung erweisen sich Aspekte wie zwischenleibliche Resonanz, Halte- und Containerfunktionen sowie der bewusste Umgang mit Nähe und Distanz als zentrale Bedingung im Beratungsprozess. Der Beitrag plädiert für ein Be-

ratungsverständnis, das den Körper nicht nur als Ausdruck von Befindlichkeit, sondern als aktives Subjekt von Erkenntnis und Veränderung ernst nimmt.

Der Artikel von *Julia Becher* untersucht die Rolle von schulischen Beratungskonstellationen im Übergang zu therapeutischen Interventionen bei Jugendlichen, die mit psycho-sozialen Krisen konfrontiert sind. Es wird argumentiert, dass Beratung und Therapie unterschiedliche, aber miteinander verbundene Prozesse sind, die insbesondere in der Adoleszenz eine zentrale Rolle bei der Identitätsentwicklung spielen. Jugendliche sind in dieser Lebensphase vermehrt mit Entscheidungsdruck und Identitätsanforderungen konfrontiert, was den Bedarf an professioneller Hilfe erhöht. Der Beitrag analysiert, wie Beratung in Schulkontexten oft als Sprungbrett zur Therapie dient und dabei sowohl die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen als auch die gesellschaftlichen Normen beeinflusst. Anhand einer Fallstudie wird die Erfahrung einer Schülerin beschrieben, die aufgrund ihrer häufigen Fehlzeiten von Lehrern auf eine psychiatrische Behandlung verwiesen wurde. Die Ambivalenz in ihrer Selbstwahrnehmung und den Zuschreibungen von außen wird deutlich, ebenso wie die Herausforderungen, die mit der Definition von Selbstbestimmung und Abhängigkeit einhergehen. Abschließend betont die Autorin die Notwendigkeit, die Übergänge zwischen Beratung und Therapie weiter zu erforschen, um ein besseres Verständnis für die komplexen Dynamiken in der Adoleszenz zu entwickeln.

Informelle Beratungsaktivitäten im schulischen Kontext werden anhand eines Fallbeispiels im Text von *Jens-Oliver Krüger* thematisiert. Louis, ein Zwölfjähriger, berät Mitschüler:innen in Fragen des Schulerfolgs außerhalb formalisierter Strukturen. Diese informellen Beratungen sind Ausdruck eines impliziten Wissens, das Schüler:innen über Beratung haben, und heben die potenzielle Bedeutung solcher Aktivitäten in pädagogischen Kontexten hervor. Louis nutzt eine Taktik, die auf minimalem Lernaufwand basiert, um Schulerfolg zu erreichen. Dabei berät er nicht nur Mitschüler:innen, sondern nimmt auch eine beraterische Position gegenüber Lehrkräften ein, indem er ihnen Feedback gibt und Vorschläge macht. Dies zeigt, wie Schüler:innen ihrerseits versuchen, die Dynamik im Klassenzimmer zu beeinflussen und ihre Position zu stärken. Der Beitrag diskutiert die Machtverhältnisse in solchen Beratungssettings und reflektiert kritisch über die Rolle der Beratung als Mittel zur Selbstoptimierung und Anpassung an schulische Anforderungen. Letztlich wird die Notwendigkeit einer machtkritischen Perspektive betont, um die Komplexität und die Auswirkungen informeller Beratung im schulischen Umfeld besser zu verstehen.

Der Text von *Katharina Hendricks* und *Andrea Dlugosch* untersucht, wie Differenzen in kollegialen Beratungsrunden im universitären sonderpädagogischen Studium hergestellt und bearbeitet werden. Die Autorinnen analysieren, wie Differenzkategorien wie Verhalten, Schule und Familie in kollegialen Fallberatungen durch Metaphern konstruiert werden. Sie nutzen die systematische Metaphernanalyse, um die zugrundeliegenden sozialen und kulturellen Machtverhältnisse

zu beleuchten, die durch diese Kategorien stabilisiert oder verändert werden. Die Analyse zeigt, dass metaphorische Konzepte eine bedeutende Rolle im professionellen Handeln spielen, indem sie die Komplexität reduzieren und Handlungsorientierungen bieten. Diese Konzepte helfen, Differenzen zu markieren und bieten zugleich eine Orientierung im pädagogischen Handeln, indem sie sichtbare und verborgene Aspekte von Differenzkategorien aufzeigen. Der Beitrag unterstreicht die Bedeutung der Reflexion über metaphorische Konzepte zur Förderung einer kritischen und differenzsensiblen pädagogischen Praxis.

Angela Marquardt und *Silke Birgitta Gahleitner* erarbeiten in ihrem dialogischen Artikel die Bedeutung von Trauma und Beziehung in Beratungszusammenhängen. Marquardt betont, dass gängige therapeutische Ansätze oft nicht den Bedürfnissen von Gewaltüberlebenden gerecht werden und fordert dialogische und solidarische Unterstützungsformen. Sie kritisiert die gesellschaftliche Tendenz, Betroffene zu pathologisieren und hebt die Wichtigkeit von sozialer Einbettung und schützenden Erfahrungen hervor. Die Autoren plädieren für eine partizipative Einbindung der Betroffenen in den Unterstützungsprozess und die Entwicklung von bedarfsgerechten Konzepten. Sie argumentieren, dass die Verantwortung für die Aufarbeitung von Gewalterfahrungen nicht allein bei den Betroffenen liegen sollte, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt.

Literatur

- Bauer, Petra/Weinhardt, Marc (2016): Einführung. In: Bauer, Petra/Weinhardt, Marc (Hrsg.): Professionalisierung und Kompetenzentwicklungsprozesse in der sozialpädagogischen Beratung. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 1–8.
- Boeger, Annette (2024): Psychologische Therapie- und Beratungskonzepte. Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bude, Heinz (1988): Beratung als trivialisierte Therapie. In: Zeitschrift für Pädagogik 34, H. 3, S. 369–380.
- Dewe, Bernd (2006): Beratung. In: Krüger, Heinz-Herrmann/Helsper, Werner (Hrsg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft: Opladen, S. 131–142.
- Fleck, Ludwik (2012): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Flügel-Martinsen, Oliver (2025): Demokratische Subjektbildung in kontingenten gesellschaftlichen Ordnungen. PFLB – PraxisForschung Lehrer*innenBildung 7, H. 3, S. 16–29.
- Gröning, Katharina/Kunstmann, Anne-Christin/Neumann, Cornelia (2015): Geschlechtersensible Beratung: Traditionslinien und praktische Ansätze. Gießen: Psychosozial.
- Karl, Ute (2014): Professionelle Beratung im Kontext der Arbeitsverwaltung – die Quadratur des Kreises. In: Bauer, Petra/Weinhardt, Marc (Hrsg.): Perspektiven sozialpädagogischer Beratung: Empirische Befunde und aktuelle Entwicklungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 18–32.
- Käpplinger, Bernd/Maier-Gutheil, Cornelia (2015): Ansätze und Ergebnisse zur Beratung(sforschung) in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Eine Systematisierung. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report 38, H. 2, S. 163–181.
- Kessl, Fabian (2024): Beratung – zur Bestimmung eines Modus pädagogischer Praxis. In: Möller, Thorsten/Wazlawik, Martin (Hrsg.): Beratung in der Kinder- und Jugendhilfe: Handlungsfelder – Situationen – Entwicklungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Kessl, Fabian/Maurer, Susanne (2019): Soziale Arbeit. In: Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Link, Jürgen (1996): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Loer, Thomas (2013): Auxilium auxiliorum. Zu einem professionalisierungstheoretisch fundierten Verständnis von Supervision. Supervision 31, H. 2, S. 8–19.
- Maier-Gutheil, Cornelia (2009): Zwischen Beratung und Begutachtung. Pädagogische Professionalität in der Existenzgründungsberatung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maier-Gutheil, Cornelia (2015). Existenzgründungsberatung. In: Gieseke, Wiltraud/Nittel, Dieter (Hrsg.): Pädagogische Beratung über die Lebensspanne. Ein Handbuch. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- McLeod, John (2013): An Introduction to Counselling. Berkshire: Open University Press.
- Nestmann, Frank (1988): Beratung. In: Hörmann, Georg/Nestmann, Frank (Hrsg.): Handbuch der psychosozialen Intervention. Opladen: Springer.
- Pick, Ina (2024): Rekonstruktive Beratungsforschung auf Basis von Audio- oder Videoaufnahmen. Gesprächslinguistische Perspektiven und Ergebnisse aus der Sozialen Arbeit. In: Busse, Stefan/Lohse, Markus (Hrsg.): Professionelle Beratung: Interaktion und Kontext. Wiesbaden: Springer VS, S. 19–43.
- Scholle, Jasmin/Bergold-Caldwell, Denise (2013): Beratung als macht- und vorurteilsbewusstes Handlungsgeschehen?! – Eine Perspektive auf differenzmarkierende Subjektivierungsprozesse. In: Schnoor, Heike (Hrsg.): Psychosoziale Beratung im Spannungsfeld von Gesellschaft, Institution, Profession und Individuum Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Thiersch, Hans (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Tiefel, Sandra (2004): Auf dem Weg zu einer pädagogischen Beratungstheorie? Ein empirisch generiertes Modell zu professioneller Reflexion in der Beratungspraxis. In: Fabel, Melanie, Tiefel, Sandra (Hrsg.): Biographische Risiken und neue professionelle Herausforderungen. Biographie und Profession. Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107–128.
- Weinhardt, Marc (2025): Qualität in der sozialpädagogischen Beratung. In: Betz, Tanja/Feldhoff, Tobias/Bauer, Petra/Schmidt, Uwe/Schmidt-Hertha, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Qualität in pädagogischen Feldern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wuttig, Bettina (2019): Beratung als somatisch-leibliche Subjektivierung(spraxis). In: Wuttig, Bettina/Wolf, Barbara (Hrsg.): Körper Beratung. Beratungshandeln im Spannungsfeld von Körper, Leib und Normativität, Bielefeld: Transcript, S. 29–60.

I. Systematische Auseinandersetzungen mit Perspektiven pädagogischer Beratung